

Richard Schröder

Die Deutsche Nationalstiftung verleiht heute ihren Nationalpreis der Initiative zur Errichtung eines Freiheits- und Einheitsdenkmals.

Ich begrüße aufrichtig und dankbar alle, die unserer Einladung gefolgt sind. Sie sind so zahlreich erschienen, dass ich Sie nicht alle persönlich begrüßen kann. Alle Menschen sind gleich, aber auch in der Demokratie sind nicht alle gleich bedeutend. Am bedeutendsten sind diejenigen, die wir dafür gewählt haben, uns zu vertreten. Ich begrüße die Mitglieder des Bundestages, des Berliner Abgeordnetenhauses und der Landesparlamente an erster Stelle. Wir Deutschen sind nicht allein auf der Welt. Deshalb begrüße ich an zweiter Stelle diejenigen, die ihre Länder in Deutschland vertreten, die Mitglieder des diplomatischen Corps. Die Deutsche Nationalstiftung sucht die Öffentlichkeit. Das geht nicht ohne die Medien. Deshalb begrüße ich an dritter Stelle die Vertreter der Medien. Damit sich niemand ausgeschlossen fühlt, kreierte ich an vierter Stelle die Kategorie „sonstige“. Liebe Sonstige, seien auch Sie herzlich willkommen.

Es wäre aber allzu selbstlos, wenn die Deutsche Nationalstiftung nicht auch ihre Mitglieder, die Mitglieder des Senats, des Kuratoriums, des Vorstands und des Fördervereins begrüßen würde.

Nach einer anderen Ordnung der Dinge begrüße ich abermals an erster Stelle die Hauptpersonen dieser Veranstaltung. Das sind erstens die Preisträger, vier Personen und eine Gesellschaft, nämlich: Florian Mausbach, Günther Nooke, Jürgen Engert und Lothar de Maizière, sowie die Deutsche Gesellschaft. Und zweitens ist das der Laudator, der die Verdienste der Preisträger ins rechte Licht setzen soll, nämlich Alfred Grosser. Ich bin froh, dass ich ihn als Laudator begrüßen kann und danke ihm dafür, dass er die Aufgabe übernommen hat. Denn sonst hätte ich Einordnungsprobleme. Ein Ausländer? Ein Einheimischer? Er ist beides. Er ist, einst aus Deutschland vertrieben, ein Freund Deutschlands geblieben und ein Mittler geworden. Ein Glück für uns, dass es solche Menschen gibt.

Es gibt in einer freien und offenen Gesellschaft keine Meinung, keinen Beschluss, keine Absicht, die nicht auf Widerspruch stößt. Irgendjemand hat immer etwas zu kritisieren. Das ist aber kein Einwand gegen eine freie und offene Gesellschaft, denn in der Regel und jedenfalls oft – leider nicht immer – führen öffentliche Debatten des für und wider zu passablen Ergebnissen.

So muss es auch nicht wundern, dass diese Preisverleihung an die Initiatoren eines Freiheits- und Einheitsdenkmals auf Widerspruch gestoßen ist. Die Deutsche Nationalstiftung ist so frech, auch das als einen Erfolg zu verbuchen. Debatten gibt es nur, wenn jemand meckert. Wir wünschen uns eine Debatte und insofern sind wir den Meckerern dankbar. Das heißt aber nicht, dass wir ihnen zustimmen.

Zur Beförderung der Debatte meckere ich jetzt ein bisschen gegen die Meckerer und gehe auf zwei Argumente ein.

Das erste lautet: „Viele in Ost und West fühlen sich gar nicht vereinigt. Sollen wir denen ein Denkmal hinstellen und sagen: freut euch, wir sind jetzt vereinigt?“

Die Zustimmung zur deutschen Einheit ist nach Umfragen im Osten höher als im Westen. Das lässt sich leicht erklären. Wer eingemauert war, freut sich über die Freiheit mehr als derjenige, der sie gewohnt ist. Wer die Trennung nicht verspürt hat, weil ihm die Bundesrepublik Deutschland genug Deutschland war, findet es womöglich nur belastend, dass da welche dazukommen, die ihnen auch noch auf der Tasche liegen. So blamabel denken tatsächlich manche. Sie wissen aber, dass es blamabel wäre, das auszusprechen. Deshalb machen manche Westdeutsche einen Schlenker und verstecken sich hinter ostdeutscher Unzufriedenheit. Ihr seht's doch, die Ostdeutschen fühlen sich nicht vereinigt. Es gibt tatsächlich im Osten eine

DDR-Nostalgie. Sie nimmt sogar zu. Viele sagen oft: so etwas gab es nicht in der DDR. Daraus folgt aber nicht, dass sie sich die DDR tatsächlich zurückwünschen. Sie sagen nämlich auch: die Idee des Sozialismus war gut, nur die Durchführung schlecht. Daraus ergibt sich zwingend, dass sie sich jedenfalls diese Durchführung nicht zurückwünschen. Sie hatten sich von der deutschen Einheit mehr erwartet, aber sie wünschen sich deshalb nicht die DDR zurück. Bei einem Parteitag der PDS in Neubrandenburg hatten irgendwelche Sektierer Flugblätter verteilt, die die Wiederherstellung der DDR forderten. Die Delegierten der PDS waren natürlich mit den Verhältnissen in der Bundesrepublik grundsätzlich unzufrieden. Aber diese Flugblätter fanden trotzdem keinen reißenden Absatz. Sie sind mit der neuen Wohnung unzufrieden, aber in die alte wollen sie trotzdem nicht zurück.

Und nun wollen wir mal die innerdeutsche Pulsfühlerei verabschieden und uns in Europa umsehen. Es gibt separatistische Tendenzen in Spanien, auf Korsika, halbernst in Schottland, sehr ernste in Belgien, in Deutschland gibt es schlichtweg keine, wenn wir mal davon absehen, dass manche Franken mit Autoaufklebern ein eigenes Bundesland fordern. Weitergehende Separatismustendenzen habe ich nicht entdeckt und im Osten gar keine. Das ist der Befund. Alles andere ist Spökenkiekerelei.

Der andere Einwand gegen solch ein Denkmal lautet: das sei Wilhelminismus, geschichtsblinder Triumphalismus, Selbstbeweihräucherung, ein Denkmal, das nicht zum Denken anregt. Die Position des Moralisten ist sehr komfortabel. Er haut die anderen in die Pfanne und steht selbst glänzend da als derjenige oder diejenige, die alles Edle auf ihrer Seite hat. Ich habe nur die kleine Frage, ob sie oder er auch die Tatsachen auf ihrer Seite hat.

Das deutsche Kaiserreich wurde in Versailles, also im besiegten Frankreich gegründet. Es hatte sich die Demütigung eines gewichtigen Nachbarn in die Geburtsurkunde geschrieben. 1990 wurde die deutsche Einheit in den Zwei-plus-vier-Verhandlungen ausgehandelt und im Einvernehmen mit allen Nachbarn beschlossen. Aus eigener Machtvollkommenheit konnten sich die beiden deutschen Staaten gar nicht vereinigen, denn der zweite Weltkrieg war völkerrechtlich noch gar nicht abgeschlossen. Die ehemaligen Alliierten hatten sich für Deutschland als ganzes Vorbehaltsrechte reserviert. Im Westen hatten bloß viele vergessen, dass sie nur vorbehaltlich in einem souveränen Staat lebten. Sie hatten ihre Unmündigkeit verdrängt. Mit der Gründung des deutschen Kaiserreichs war der Einheit der Vorrang vor der Freiheit eingeräumt worden. Denn das Kaiserreich war eben keine Demokratie mit einem Kaiser, wie Großbritannien damals schon eine Demokratie mit König war. Möglicherweise hätte das Friedrich III. angestrebt, wenn er nicht so schnell gestorben wäre und der verklemmte Wilhelm II. sein Nachfolger geworden wäre.

1989/90 dagegen ging die Freiheit der Einheit voraus. Erst die friedliche Revolution in der DDR hat die deutsche Einheit ermöglicht. Das war gar keine Revolution, sagen manche, sondern Gorbatschows Verdienst. Dessen Verdienste will ich gar nicht schmälern. Er hat mit Perestroika und Glasnost auch die DDR-Bürger ermuntert. Vor allem hat er angeordnet, dass die sowjetischen Panzer, anders als am 17. Juni 1953, in den Kasernen bleiben. Aber die Leipziger Montagsdemonstrationen hat Gorbatschow nicht angeordnet. Da hat jeder Demonstrant persönlich sein Fell zu Markte getragen mit ungewissem Ausgang. Sind etwa manche Westdeutsche auf diesen Beweis von Zivilcourage neidisch, weil sie in einem Land mit garantierter Demonstrationsfreiheit die Gelegenheit dazu nie hatten? Ich habe den Verdacht.

Drittens. Das deutsche Kaiserreich ist an der Aufgabe gescheitert, mit allen Nachbarn ein geistliches Verhältnis zu pflegen. Nach Bismarcks Rücktritt hat es sich in der Bündnispolitik furchtbar verheddert. Das führte zum Ersten Weltkrieg. Heute sind alle Nachbarn Deutschlands mit Deutschland vereint in der EU und der Nato – von der Schweiz abgesehen, aber die war nie das heiße Eisen deutscher Außenpolitik, sondern den Deutschen für Urlaub und Nummernkonten interessant.

Den Deutschen ist seinerzeit von den Mitscherlichs die Unfähigkeit zu trauern vorgeworfen worden. Inzwischen scheint mir ein anderer Vorwurf berechtigt: die Unfähigkeit sich zu freuen darüber, dass das vereinigte Deutschland vorbehaltlos wieder in die Völkergemeinschaft aufgenommen worden ist, darüber, dass wir durch die Einbindung in EU und Nato vor den berüchtigten deutschen Alleingängen geschützt sind, und darüber, dass Deutschland erstmals in seiner Geschichte in allseits anerkannten Grenzen lebt, umzingelt von Freunden. So komfortabel war Deutschlands Lage noch nie. Und das soll kein Denkmal wert sein?

Neben den Denkmälern für Helden und Siege des Kaiserreichs und den Mahnmalen für Opfer der Gewalt und Verblendung unter den deutschen Diktaturen ist jetzt ein drittes Genus möglich: ein Denkmal für ein erfreuliches Ereignis. Erfreulich war die deutsche Einheit doch nicht nur für die Deutschen. Sie hat die europäische Vereinigung ermöglicht. Die offene deutsche Frage hielt auch die europäische Frage offen und das war nicht gut so. Dass erst nach dem Fall der Mauer in Südafrika die Apartheid fiel, ist nach meiner Vermutung kein Zufall.

Kein Mensch und auch kein Volk kann allein aus der Erinnerung an sein Versagen Orientierung und Ermunterung gewinnen. Lasst uns doch bitte dies schlicht hinnehmen und wahrnehmen: nachdem die Deutschen im 20. Jahrhundert die schwärzesten Kapitel ihrer Geschichte verschuldet hatten, hat das letzte Jahrzehnt ihnen ein unerwartetes Geschenk beschert: Einheit in Freiheit und im Einvernehmen mit seinen Nachbarn. Das ist ein Denkmal wert.